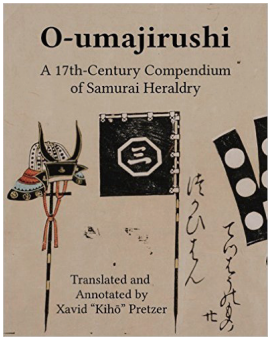
Buchbesprechung II



O-umajirushi.
A 17th-Century Compendium of Samurai Heraldry.
Übersetzt und annotiert von Xavid „Kiho" Pretzer.
Cambridge, Massachusetts: The Academy of Four Directions 2015. 314 Seiten, durchgehend farbig illustriert. ISBN-10: 0692377409. 25 $ = ca. 23 €

Hurra! Kennen Sie das Gefühl, ein neu eingetroffenes Buch zu öffnen zu einem Thema, von dem Sie schon lange überzeugt waren, es müsste endlich einmal publiziert werden, um dann festzustellen, dass der Autor ganze Arbeit geleistet hat?

So ein Buch ist *O-umajirushi. A 17th-Century Compendium of Samurai Heraldry* des jungen Amerikaners Xavid „Kiho" Pretzer, im Hauptberuf Software-Ingenieur bei Google. Offensichtlich erfüllte Pretzer sich mit Hilfe von Crowd Funding einen persönlichen Wunsch, endlich das heraldische Schatzkästlein der berühmten Druckschrift „*O-umajirushi*" übersetzt und reich kommentiert einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das Werk wurde schon vor Jahren von der Bibliothek des Japanischen Parlaments (NDL) online zugänglich gemacht, allerdings fast ohne Bearbeitung. Die farbigen Reproduktionen bei Pretzer sind großformatig, vollständig und farbecht, was das Werk geradezu zu einem Schnäppchen macht, zu dem allerdings noch die Beschaffungskosten über Amazon hinzukommen.

Autor, Illustrator und Verleger des *„O-umajirushi"* sind unbekannt, das Werk lässt sich nur ungefähr auf zwischen 1624 und 1644 datieren. Trotzdem ist es mehrfach herausragend, nicht zuletzt auch als Meilenstein der Druckkunst in Japan, denn es ist in Holzschnitttechnik, aber erstmals durchgehend farbig gedruckt worden. Es besteht aus sechs Rollen und wurde 1656 in zweiter, leicht bearbeiteter Auflage in Buchform neu herausgegeben. Nur die Bibliothek des Japanischen Parlaments besitzt noch eine komplette Erstausgabe mit allen sechs Rollen. Heraldische Kompendien hatte es auch schon früher gegeben, wie Pretzer nachweist, aber die erhaltenen Werke des 15. und 16. Jahrhunderts sind spärlich und oft lokal begrenzten Inhalts.

Bekanntlich endeten die großen bewaffneten Konflikte 1615 vor Osaka, und in der neuen Zeit unter den Tokugawa-Shogunen setzte der Wunsch ein, das vergangene „heroische" Zeitalter der Samurai detailliert zu dokumentieren. Aufwändige heraldische Darstellungen vom Beginn der Edo-Zeit finden sich allerdings meistens auf großen bemalten Raumteilern (*byōbu*), und hier überwiegt das künstlerisch-dekorative Interesse.

„O-umjirushi“ dagegen versucht in einer Pionierleistung, umfassende Sätze heraldischer Feldzeichen bestimmter führender Samurai zusammenzutragen. So finden sich für 170 Persönlichkeiten meistens neben einfachen Hochrechteckbannern (*nobori no hata* – noch heute als Werbeträger nicht aus dem japansichen Stadtbild wegzudenken) auch ihre persönlichen Standarten, die *umajirushi*, wörtlich: „Pferdeabzeichen“, die auf Schlachtfeldern und Paraden die Anwesenheit des Bannerherrn weithin anzeigten. Oft sind noch weitere Banner beigegeben, meist *sashimono*, das sind entweder plastische Objekte an Stäben oder öfter kleine quadratische oder rechteckige Fähnchen, die mit heraldischen Motiven und Farben versehen waren, und in Tüllen am Rücken der Rüstung von Samurai, *Tsukaiban* (Meldereitern) oder *Ashigaru* (Fußtruppen) eingesteckt wurden (in Japan waren große Hochrechteckbanner eher Signalinstrumente als Einheitskennzeichen; statt dessen trugen alle Mitglieder einer Einheit das gleiche kleine *sashimono* am Rücken und waren somit von weitem identifizierbar).

Das gedruckte Material ist auch deshalb historisch bedeutend, weil 1624-1644 noch so dicht am historischen Geschehen liegt, dass nicht nur zeitgenössische Samuraifürsten (*daimyō*) der zweiten und dritten Generation unter den Tokugawa, sondern auch Protagonisten des ausgehenden 16. Jahrhunderts wie Takeda Shingen (S. 207), Oda Nobunaga (S. 118) und Nobutada (S. 119), Toyotomi Hideyoshi (S. 119f.) neben einigen überraschenden Kandidaten wie Takikawa Kazumasa (S. 208) vertreten sind. Bei diesen älteren Figuren ist die Zahl der gegebenen Banner oft geringer und nicht immer ohne Konflikte zu anderen Quellen. Die zeitliche Distanz ist spürbar, denn diese oft untergegangenen Fürstenhäuser ließen sich nicht mehr aufsuchen, um an authentische Informationen zu kommen, wie es im Vorwort der 2. Ausgabe als Arbeitsverfahren erwähnt wird. Aber bei der Mehrheit der zum Publikationszeitpunkt aktuellen Persönlichkeiten aus existierenden Häusern, allesamt Vasallen des jeweils regierenden Tokugawa-Shogun, ist das heraldische Material mit großem Detailreichtum und augenscheinlicher Authentizität gestaltet.

Wie unter Samurai üblich, wurde kaum jemand, und schon gar kein regierender Fürst, einfach mit der Kombination Familienname und gegebener Name angesprochen oder bezeichnet. So erscheint der Übervater Tokugawa Ieyasu (S. 8) unter seinem postumen Namen *Gongen-sama*. Die meisten regierenden oder jüngst verstorbenen Fürsten sind mit Familiennamen und ihrem persönlichen Hoftitel bezeichnet, so etwa auf S. 23 „*Tōdō Izumi-no-kami*“, wörtlich auf Englisch: „Tōdō, Provincial Governor of Izumi“. Es ist Pretzers Verdienst, fast alle Personen mit gegebenen Namen und Lebensdaten identifiziert zu haben und in einem Essay (S. xxi-xxii) zu erklären, dass die kaiserlichen Hoftitel in der Sengoku- und Edo-Zeit keineswegs bedeuteten, dass der so Geehrte in der betreffenden Provinz irgendeine Macht ausübte. Sein Lehen war in der Regel ganz woanders. Es gehörte aber zum guten Ton, sich mit einem vom Kaiser verliehenen Hoftitel und möglichst -rang schmücken zu können. Pretzer erklärt das System, und beim Lesen stoßen wir auch auf Schmunzelwürdiges wie auf S.17 „*Doi no Ōi-no-kami*“ = „Doi, Head of the Bureau of Palace Kitchens“. Natürlich hatte Fürst Doi

Toshikatsu nicht das Geringste mit der kaiserlichen Palastküche zu tun, es handelte sich einfach um ein archaisches Hofamt wie im mittelalterlichen Europa etwa der Marschall, der Mundschenk usw.

Dank der wohlgeordneten Glossare bekommt der Leser auch schnellen Zugriff auf die Motive der Banner und Standarten. Verdienstvoll sind auch die Interpretationsversuche der teilweise aus dem damaligen Alltagsleben entlehnten plastischen Objekte, die die Vorlagen für die oft vergoldeten Motive der *Umajirushi* abgaben. Schwer zu identifizieren wäre sonst z.B. der „Chinesenhut" als Standarte des Matsudaira Mitsuakira (S. 128). Kleinere Unsicherheiten sind selten, wie etwa die unhaltbare, aber hartnäckig getätigte Aussage, das kreuzförmige Bannermotiv des Kanjizeichens „*jū*" für „zehn" hätte irgendetwas mit christlichen Überzeugungen des Samurai zu tun (z.B. bei der Familie Shimazu, Fürsten von Satsuma, S. 178). Eine solche öffentliche Demonstration für den bereits stark verfolgten fremden Glauben hätte jede Fürstenkarriere sehr schnell beendet.

Viele der Banner aber gehen auf die *Mon*, also die Familienwappen, von Samurai zurück, deren Erläuterungen auch über die Welt der Samurai hinaus breiter Raum eingeräumt wird (xxiii-xxxvi). Bei den Beschreibungen von *Mon* macht sich aber ein struktureller Nachteil für den in der englischen Sprache Operierenden bemerkbar: Er hat keinen Zugriff auf die deutschsprachige Pionierarbeit *Nihon Monchi. Japanisches Wappenbuch des k.u.k. Hofheraldikers Hugo Gerhard Ströhl (1851-1919)*, 2006 nach 100 Jahren im Verlag W. Ettig neu herausgegeben. Ströhl arbeitete damals mit einer ganz ähnlichen Quelle wie dem *O-Umajirushi*, denn diesem Werk war in den folgenden gut 200 Jahren eine Fülle von *bukan* genannten Sammlungen von Samuraiwappen und -bannern gefolgt, mit dem meist ganz praktischen Zweck, die Fahnen zeitgenössischer Fürsten und Samuraihäuser sicher identifizieren zu können. Ströhl arbeitete mit einem Werk des 19. Jahrhunderts, und dabei prägte er als Profi treffsicher und korrekt heraldische Beschreibungen für japanische *Mon*. So kennt man seit Ströhl das Wappen der Tokugawa, Japanisch „*Aoi no mon*" als „Drei Malvenblätter im Ring". Pretzer bleibt im Vagen und spricht bloß vom „hollyhock mon" (S. 8, 10 und xxix). Dabei befindet er sich jedoch in bester Gesellschaft, spricht doch auch die deutschsprachige Wikipediaseite „Tokugawa" (Abruf 24.02.2017) fachsprachlich unbeholfen von „drei Malven-Blättern in einem Kreis".

Diese kleinen Einwände verblassen jedoch vor der großen Leistung, das *O-umajirushi* so sorgfältig neu herausgegeben zu haben. Zum „Lieferumhang" gehört auch noch ein ganz besonderer Service in Appendix A am Ende. Unsere Leseschwierigkeiten mit Edozeitlichen Texten haben ganz besonders mit den sogenannten *Hentaigana* zu tun. Das sind „abartige" *Hiragana*-Zeichen, die so stark von der heutigen Norm abweichen (und auch noch in der Kursiven reduziert werden), dass Leseversuche zum Rätselraten werden können. Pretzer stellt nun *Hentaigana* mit Beispielen aus dem *O-umajirushi,* den modernen *Hiragana* und der Lesart in *Romaji* in einer übersichtlichen Tabelle zu-

sammen, eine echte Hilfe nicht nur für dieses Werk. Ähnlich hilfreich die anschließende Tabelle (Appendix B) mit alten Kanjivarianten aus dem Text und ihrer heutigen Schreibweise.

Insgesamt eine wunderbare Bereicherung unserer kleinen, aber wachsenden Bibliothek von Fachliteratur zum faszinierenden Gebiet der historischen japanischen Heraldik. Durch die vorbildliche Edition ist das Werk auch hilfreich für Studien zu anderen Themen, und nicht zuletzt bestechen die farbsatten Wiedergaben der formschönen und manchmal skurrilen Objekte, an denen man vor 400 Jahren die Reichen und die Mächtigen in Japan erkennen konnte.

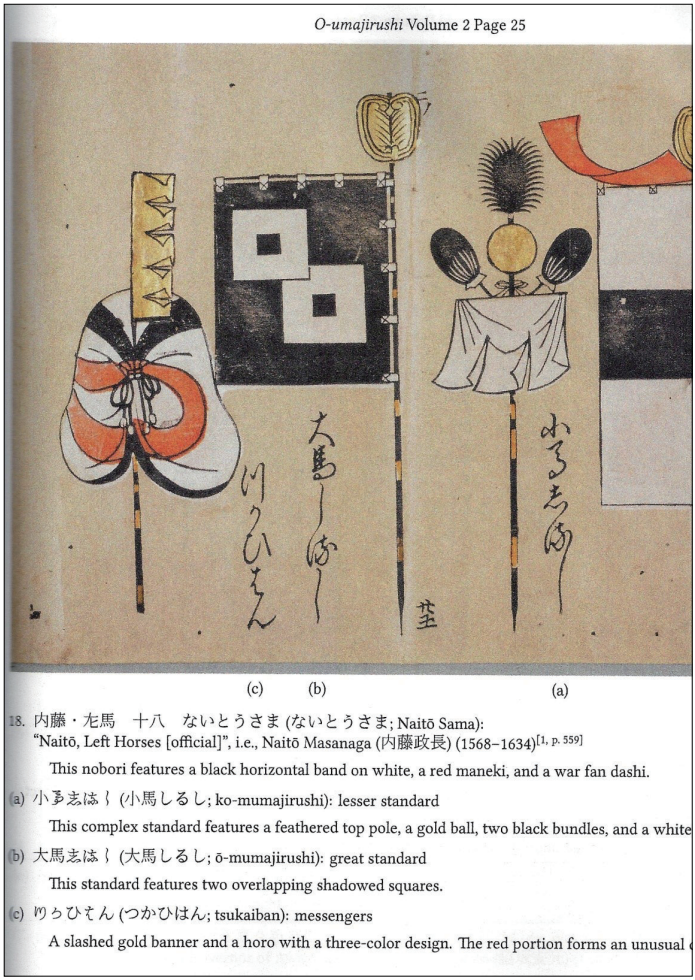
Das komplette Originalwerk in Fotografien online bei der Bibliothek des Japanischen Parlaments (NDL): http://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/1287803/8

Dokumentation des Kickstarter-Projekts, durch das dieses Buch ermöglicht wurde: https://www.kickstarter.com/projects/xavid/o-umajirushi-17th-century-samurai-heraldry

Till Weber

Jahrgang 1965 (Berlin), unterrichtet seit 1998 als Professor an der Ryukyu-Universität in Okinawa. Als Historiker interessiert ihn neben der mittelalterlichen europäischen auch die japanische Geschichte mit den historischen Hilfswissenschaften, vor allem der Heraldik. Japanische Wappen und Standarten sind auch ein Aspekt in seinen beiden Publikationen Die Samurai der Sengoku-Zeit *(Zeughaus-Verlag Berlin, 2009 / 2012), besonders Bd. 2.*

Auf diesem Ausschnitt eines bemalten Wandschirms aus dem Museum in Iwakuni sieht man, wie ein großes Feldzeichen (eine weiße Sackfahne mit plastischem, goldenen Objekt oben) von drei Fußsoldaten getragen wird. Abwechselnd einer steckt den Stock in die starke Tülle am Rücken seiner Rüstung, während seine Kollegen die Standarte mit Seilen stabilisieren – Gewicht und Wind konnten Umajirushi *ins Trudeln bringen, und da sie stellvertretend für den Kommandeur standen, wäre die symbolische Wirkung sicher alles andere als ermutigend gewesen.*



O-umajirushi Volume 2 Page 25

(c) (b) (a)

18. 内藤・左馬　十八　ないとうさま (ないとうさま; Naitō Sama):
"Naitō, Left Horses [official]", i.e., Naitō Masanaga (内藤政長) (1568–1634)[1, p. 559]

This nobori features a black horizontal band on white, a red maneki, and a war fan dashi.

(a) 小馬志ほ丶 (小馬しるし; ko-mumajirushi): lesser standard

This complex standard features a feathered top pole, a gold ball, two black bundles, and a white

(b) 大馬志ほ丶 (大馬しるし; ō-mumajirushi): great standard

This standard features two overlapping shadowed squares.

(c) りゝひたん (つかひはん; tsukaiban): messengers

A slashed gold banner and a horo with a three-color design. The red portion forms an unusual

Beispielseite (O-umajirushi, S.68)
*Dargestellt ist die Heraldik des Naitō Masanaga, ein alter Anhänger der Tokugawa. Rechts erscheint ein allgemeines Nobori-Hochtrechteckbanner mit einer kleinen Flagge oben (*maneki*) und einem bekrönenden Fächer als plastischem Objekt. Weiße und schwarze bzw. dunkelblaue Bänder als Bannermotiv waren so häufig, dass die Ergänzungen sinnvoll erscheinen, um Verwechselungen auszuschließen. In der Mitte zuerst das kleine, links daneben das große Umajirushi, jeweils Kombinationen aus Stoffbannern und Objekten; ob das goldene Objekt über dem kleinen Umajirushi ein Ball oder eine Sonnenscheibe ist, bleibt unklar. Ganz links ein* horo *(Rückensack) für Meldereiter* (tsukaiban) *in ungewöhnlichem asymetrischen Farbdesign und mit geschlitztem Goldbanner.*